



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

In Sachen Mommsen contra Fleischer.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

gehende Betrachtung angedeihen zu lassen. Er „bedurfte eines eng umschriebenen, möglichst homogenen und in jeder Hinsicht als feste Thatsache gegebenen Sprachstoffes als Substrat zu einer Reihe von Ausführungen über lautphysiologische Materien, Transcription und Methode des Studiums am lebendigen Sprachkörper.“ Die Ausführungen über Lautphysiologie und Transcription haben den Zweck, auf dem Gebiete der schweizerischen Dialektforschung eine Verständigung über eine Reihe von Voraussetzungen anzuregen, ohne welche ein planmäßiges und einheitliches Fortschreiten auf diesem Wissensgebiete nicht möglich ist. Hinsichtlich der Methode aber kam es dem Verfasser darauf an, zu zeigen, daß das Studium der lebenden Sprache so gut wie das von Naturobjecten vom Individuum ausgehen muß, daß solche Sprachindividuen nach allen Seiten hin sorgfältig zu prüfen sind, wenn nicht wesentliche Sprachthatsachen übersehen werden sollen, und daß nur eine solche genaue Beobachtung des Sprachindividuums tieferes Verständniß der Ursachen und Gesetze geben kann, welche die Sprachentwicklung bedingen. So viel über die Absichten des Verfassers. Die Beurtheilung dessen, was er geleistet hat, müssen wir den Fachblättern überlassen.

In Sachen Mommsen contra Fleischer.

In Nr. 22 der Zeitschrift „Im neuen Reich“ behauptet Professor Mommsen, daß die Aeußerung, die er im preussischen Abgeordnetenhaus betreffs der Stellung Professor Fleischer's zum Ankauf der sogenannten Moabitica gethan habe, begründet gewesen sei, indem dieser im Verein mit den übrigen Mitgliedern des Vorstandes der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft im Juli 1872 den Ankauf jener Pseudo-Alterthümer der preussischen Regierung in einer Eingabe nachdrücklich empfohlen habe. Das Votum, worin Fleischer die Echtheit jener Waare bezweifelt, sei ihm, Mommsen, damals nicht bekannt gewesen.

Wir vermochten diese Behauptungen nicht in Einklang zu bringen mit der in Nr. 18 der Grenzboten mitgetheilten Stelle des Mommsen'schen Briefes an Fleischer, wo es heißt: „Natürlich wußte ich sehr wohl, daß Sie persönlich an den Dingen so unschuldig sind wie ich,“ und ebenso wenig mit dem Briefe des leipziger Gelehrten, welcher uns zu dem Vorgehen gegen Mommsen veranlaßt und uns dabei „ausdrücklich und nachdrücklich“ versichert hatte, „daß Fleischer in der ganzen Ankaufsangelegenheit niemals auch nur ein Wort

geäußert habe als das, was er als sein Votum vom 28. Juli 1872 (vgl. Nr. 17 der Grenzboten) abgegeben.“ Wir ersuchten den Verfasser dieses Briefes sofort um Aufklärung, und Folgendes ist im Wesentlichen seine Antwort:

„Leider steht die Sache nicht ganz so, wie wir wünschten, und wie ich nach der früheren ganz bestimmten Erklärung F.'s annehmen mußte. F. hat allerdings die Eingabe des Gesamtvorstandes der D. M. G. mit unterschrieben, freilich indem er Schlottmann zugleich die bewußte Erklärung (das zweifelnde Votum) mit zustellte, die nicht für ihn, sondern für die Regierung bestimmt war. Daß sie dieser nicht mit eingesandt worden ist, kann allerdings Mommsen nicht verantworten, und wir können nicht läugnen, daß F. besser gethan hätte, das „Gesälligkeitsaccept“ (Ausdruck Mommsen's in seiner Abwehr unserer Beschuldigung) nicht zu geben“ . . . „Sachlich zu beachten ist noch, daß es sich in der Empfehlung des Vorstandes der D. M. G. nicht um die ganze Masse der Schwindelmoabitica handelte, sondern um die erste, ganz unbeträchtliche Sendung.“

Jene Aeußerung Mommsen's im Abgeordnetenhause war somit doch berechtigt. Er hat nicht bewußt die Unwahrheit gesagt, wohl aber nicht die volle Wahrheit. „Das Publikum will sein Opfer haben,“ schreibt er an Fleischer, und er meint „der Sache die möglichst leidliche Wendung zu geben,“ wenn er nur diesen als Fürsprecher für den Ankauf der Schapira'schen Schwindelproducte nennt. Unseres Erachtens mußte er entweder nur den Vorstand der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft und gar keinen Namen oder außer dem Leipziger auch den Berliner „Nestor“ nennen, der jenen Ankauf dringend empfohlen hatte. Er hat dieß nicht für nothwendig, oder — wie wahrscheinlicher — nicht für nützlich gehalten. Uns aber deucht billig, daß dieß jetzt nachgeholt wird. Die Last ist zu schwer für ein Paar Schultern; wir machen sie nach unsern Vorstellungen von „leidlichen Wendungen“ leidlicher, indem wir Herrn Mommsen's Aeußerung ergänzen und sagen, wer unter dem Dreigestirn in unserm Abdruck des Briefes an Fleischer zu verstehen war. In völlig gleichem, ja, wie behauptet wird, in höherem Maße wie der Vorstand der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft trägt die Schuld an der „evidenten Blame“ Herr Justus Olshausen — Landsmann Mommsen's und dessen Colleague in der Berliner Akademie der Wissenschaften! Damit erst, dünkt uns, ist die Angelegenheit vollkommen befriedigend aufgeklärt, und Jeder hat, was ihm gebührt. Die Regierungen aber werden sich künftig mehr in Acht nehmen vor wissenschaftlichen Größen, und — wir auch. Sehr!

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Blum in Leipzig.

Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Gützel & Herrmann in Leipzig.